

## Zeit der Runden Tische

Auszüge aus einem Beitrag für die Tagung "Feministische Visionen vor/nach 1989 - Einmischen, Gestalten, Provozieren - 30 Jahre institutionalisierte Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin" am 29.11.2019. Die ausführliche Textfassung erscheint im Tagungsband *Feministische Visionen und Perspektiven vor und nach 1989. Geschlecht, Medien und Aktivismen in der DDR, BRD und im östlichen Europa*. Hrsg. von Karin Aleksander, Ulrike Auga, Elisaveta Dvorakk, Kathleen Heft, Gabriele Jähnert, Heike Schimkat. Opladen: Barbara Budrich, 2022.

Mit dem Kollaps des DDR-Sozialismus im Herbst 1989 wurde die Schriftstellerin Christa Wolf einen ungeheuren Erwartungsdruck los, sie erlebte das als große Erleichterung. Nach ihrer Unterschrift unter die Petition gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 hatte sie sich aus offiziellen Institutionen zurückgezogen und mit *Kein Ort Nirgends* (1979) der Literaturgeschichte der Marginalisierten zugewandt. Spätestens die von vier Vorlesungen begleitete Erzählung *Kassandra* (1983) hatte Wolf zu einer gesamtdeutschen Autorin werden lassen, deren Wort man auch in außer-literarischen Fragen Gewicht zugestand. In dem 2003 veröffentlichten ‚Tagesbuch‘ *Ein Tag im Jahr. 1960-2000*, worin Wolf über vier Jahrzehnte jeweils am 27. September des Jahres Eindrücke und Erlebnisse festhielt, ist die Stimmungslage dieser letzten DDR-Jahre festgehalten.<sup>1</sup>

### Das Jahr 1989

Der Eintrag zum 29. September 1989 im ‚Tagesbuch‘ verzeichnet „Bedrückung und Ratlosigkeit“. Ganz selbstverständlich hören die Wolfs „alle halbe Stunde Nachrichten im ‚Deutschlandfunk‘“, was die Besucher\*innen Inge Aicher-Scholl und Otl Aicher erstaunt registrieren. Das Wort, das in Christa Wolf nach einer langen Nacht des Gesprächs über die deutsch-deutsche Geschichte auftaucht, ist „Vergeblichkeit“. Im Wissen um die kommende Entwicklung erscheint mir

---

<sup>1</sup> Das ursprünglich ausschließlich zur Selbstverständigung, nicht zur Publikation vorgesehene ‚Tagesbuch‘ (meine Bezeichnung) weist durch die Konzentration auf den einen ausgewählten Tag jährlich gegenüber dem Format Tagebuch ein besonderes Potenzial als zeit- und mentalitäts-historische Quelle auf. Vgl. Dahlke 2016: 316-331.

ein Bild besonders interessant, das die Autorin in der Folge dieses Austauschs mit Gleichgesinnten aus dem anderen Teil Deutschlands entwirft:

Überlegungen über die Ungleichzeitigkeit von Entwicklungen zwischen der Geschichte der Slawen (die beiden Paare hatten am Vortag das Museum in Groß Raden besucht) und der ihnen folgenden Germanen einerseits sowie der kulturellen Hochentwicklung im Mittelmeerraum andererseits gehen über in folgende Sätze:

„Die Einflußgrenze dieser verschiedenen Kulturen läuft durch Deutschland, ungefähr entlang der jetzigen Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik. Die beiden Volksteile, wenn wir sie mal so nennen wollen, stehen mit dem Rücken zueinander, die einen den Blick nach Westen, die anderen den Blick nach Osten gerichtet – und nicht erst seit 1945.“ (Wolf, Ch. 2003: 448)

Die letzte Passage ist entscheidend. Das Welt- und Geschichtsbild, das sich Christa Wolf bis zu diesem Zeitpunkt erarbeitet hat, reicht eben nicht nur zurück ins 20. Jahrhundert. Ein Jahr später, am 27. September 1990, ist der Eintrag dominiert von Schreibwiderstand und Niedergeschlagenheit. Nicht einmal die Zeitung interessiert die Protokollantin, wie sie irritiert registriert, die Wucht der äußeren Ereignisse scheint selbst die angestammten alltäglichen Rituale verändert zu haben. Zum zweiten Mal erscheint das Wort „Vergeblichkeit“. Die Autorin zählt die vergeblichen Rettungsaktionen auf, an denen sie im vergangenen, dem Wendejahr, mitgewirkt hat: die Erhaltung des Reclam Verlags, des Aufbau Verlags und der Akademie der Künste, die Diskussionen zur Zukunft des PEN-Clubs. An der Gründung des Verlags Basisdruck, der Zeitung *Die Andere*, an einem *Förderband Kultur* und an dem vergeblichen Versuch, ein *Berliner Tageblatt* zu etablieren, war sie beteiligt gewesen.

Nach den polizeilichen Übergriffen auf Demonstrant\*innen am 7. und 8. Oktober 1989 (zu den Verhafteten in der Nacht zum 40. Jahrestag der DDR gehörten auch ihre Tochter Annette Simon und deren Mann Jan Faktor) war Christa Wolf Mitglied der Unabhängigen Untersuchungskommission zu den

Übergriffen worden. Diese Arbeit erfuhren sie als wichtige zivilgesellschaftliche Schule. Vom 15.11.1989 bis zum 14.3.1990 führte die Kommission 24 Befragungen verantwortlicher Amtsträger durch, darunter Egon Krenz, Günter Schabowski, Erich Mielke und Friedrich Dickel. Zu Wolfs grundlegenden Erfahrungen gehörte jedoch auch, dass die Ergebnisse der Kommission nach dem Herbst 1989 niemanden mehr interessierten – keiner der im Ergebnis gestellten Strafanträge führte zu einem Prozess.

Schon im Juni 1989 war sie aus der SED ausgetreten, ein seit 1976 längst überfälliger Schritt. Die lange geplante einwöchige Reise nach Moskau wird ihre letzte dorthin sein. Christa Wolf unterstützt das zunächst noch kriminalisierte *Neue Forum*, ruft wo sie kann zum Dialog, zur Einberufung Runder Tische und zur Öffnung der Medien auf. In den Wochen vor ‚Mauerfall‘ ist dieser vehemente Einsatz für alltägliche demokratische Praxen keineswegs so selbstverständlich, wie es nachträglich scheint. Anfang Oktober entscheidet sie sich, die westdeutsche Öffentlichkeit zu nutzen, um ihrem Plädoyer für den Dialog Geltung zu verschaffen – ihr Gespräch mit dem langjährigen DDR-Korrespondenten des Süddeutschen Rundfunks Gerhard Rein vom 8.10.1989 wird noch am selben Tag unter dem Titel „Aufforderung zum Dialog“ im Deutschlandfunk gesendet. Ihr Appell für Gesprächsbereitschaft richtet sich ausdrücklich an alle Seiten, an das gerade gegründete *Neue Forum* wie an die Regierung. Dass sie auch an dieser Stelle nachdrücklich vor einer Kriminalisierung der neuen Bewegungen warnt, ruft in Erinnerung, mit welchen Strategien die Herrschenden bis dahin auf jegliche oppositionelle Regung reagiert hatten. Mit ihrer Angst vor einer Eskalation der Gewalt von unten wie von oben ist sie nicht allein. Ausdrücklich kritisiert sie die nach wie vor anhaltende Blockade der offiziellen Medien: „Ich würde das alles viel lieber über den Rundfunk der DDR sagen (...)“.

Wolf interveniert beim Generalstaatsanwalt, schreibt einen wider Erwarten abgedruckten Protestbrief an die Redaktion der Tageszeitung *Junge Welt*, initiiert Podiumsdiskussionen und Veranstaltungen in der Akademie der Künste. Ein Artikel in der *Wochenpost*, in dem sie sich im Oktober 1989 mit der

fehlenden Erziehung zur Mündigkeit in den Schulen auseinandersetzt, löst Zustimmung wie erregte Abwehr aus; mehr als 300 Briefe erreichen sie, auch solche voller Drohungen und schlimmster Beschimpfungen.<sup>2</sup> Auf der Veranstaltung „Wider den Schlaf der Vernunft“ am 28.10.1989 in der Berliner Erlöserkirche fordert sie die Einberufung einer unabhängigen Untersuchungskommission zur Polizei-Gewalt vom 6. Oktober. Der zweite Teil ihrer Rede zur überfälligen Auseinandersetzung mit dem Stalinismus wird zeitgleich zu Beginn der im Deutschen Theater stattfindenden Lesung aus Walter Jankas Essay *Schwierigkeiten mit der Wahrheit* vorgetragen. „Die Krise, die aufgebrochen ist, signalisiert auch einen geistig-moralischen Notstand unserer Gesellschaft, der nicht so schnell zu beseitigen sein wird wie ein Versorgungsnotstand oder ein Reisedefizit.“<sup>3</sup> Am 4. November spricht sie auf dem Alexanderplatz, wie von den Veranstaltern gebeten, über die Sprache der Wende. Angesichts der vielen Menschen, die das Land verlassen, fordert Wolf zu bürgerschaftlichem Engagement auf: „Sehen aber die Bilder der immer noch Weggehenden, fragen uns: Was tun? Und hören als Echo die Antwort: Was tun! Das fängt jetzt an, wenn aus den Forderungen Rechte, also Pflichten werden: Untersuchungskommission, Verfassungsgericht. Verwaltungsreform. Viel zu tun, und alles neben der Arbeit. Und dazu noch Zeitung lesen!“ Direkt vom Podium wird sie mit einem Herzanfall ins Krankenhaus gebracht.

Trotz aller Skepsis lässt sie sich von Bürgerrechtler\*innen überreden, einen Appell an die Bevölkerung zu richten, der im DDR-Fernsehen gesendet und am 28. November 1989 in der Tageszeitung *Neues Deutschland*, zwei Tage später in der *Frankfurter Rundschau* abgedruckt wird: „Unser Land steckt in einer tiefen Krise. Wie wir bisher gelebt haben, können und wollen wir nicht mehr

---

<sup>2</sup> Wochenpost Nr. 43 vom 27.10.1989; auch in *taz* und *Frankfurter Rundschau* vom 31.10.1989. Vgl. die Auswahl der 170 abgedruckten Briefe in: Gruner, Petra (Hrsg.) (1990): *Angepasst oder mündig? Briefe an Christa Wolf im Herbst 1989*. Berlin: Volk und Wissen.

<sup>3</sup> Walter Janka (1914-1994), Leiter des Aufbau Verlags 1951-1956, war in einem stalinistischen Schauprozess zu einer Haftstrafe verurteilt worden. Sein Essay erschien 1989 in Hamburg. Der Text „Für Walter Janka“ wurde in der *Berliner Zeitung* vom 3.11.1989 und in *Die Weltbühne* 46 (1989) vom 14.11.1989, S. 1447-1448 abgedruckt.

leben.“<sup>4</sup> Es ist ein Plädoyer für die Eigenständigkeit der DDR, für eine „sozialistische Alternative zur Bundesrepublik“: „Noch können wir uns besinnen auf die antifaschistischen und humanistischen Ideale, von denen wir einst ausgegangen sind.“

Wolf ist sechzig Jahre alt, als sie die Auf- und Abschwünge, die Wellen größter Erwartungen - auch an sie persönlich - und zugleich größter Enttäuschungen und öffentlicher Anfeindungen durchlebt. Allein die Briefe dieser Monate<sup>5</sup> lassen den politischen Aktivismus und den Ausbruch lange angestauter Hoffnungen sinnlich nachvollziehbar werden. „Ich habe seit Wochen kein Buch gelesen, keine Zeile. [...] Ich kann mich nicht erinnern, daß das früher jemals in meinem Leben passiert ist. Wir befinden uns wirklich in einem Ausnahmezustand: alle unsere Gedanken und Gefühle werden völlig durch die gesellschaftlichen Prozesse vereinnahmt“, formuliert sie im Dezember 1989 im Interview. Zeit zum Schreiben bleibt da schon gar nicht, dennoch wird Wolf diese Monate im Rückblick als beglückend und historisch einmalig charakterisieren, als Einübung in Demokratie, als demokratischen Prozess des Mündigwerdens nach langer Sprachlosigkeit.

Mehrfach sieht sie sich veranlasst, der Inanspruchnahme als Politikerin entgegenzutreten. Ihre Lesungen sind überfüllt, an der Leipziger Karl-Marx-Universität spricht sie am 21. November statt - wie angekündigt - über ihre Poetik über die konkreten politischen Erfahrungen des letzten Jahres. Da hat sich der Charakter der Montagsdemonstrationen schon grundlegend verändert, hin zu „Deutschland einig Vaterland“. Ausgehend vom interdisziplinären Dialog über ihr Buch *Störfall* mit den Kernphysikern Hans-Peter Dürr und Sebastian

---

<sup>4</sup> Der Aufruf „Für unser Land“ wurde u.a. von Ulrike Poppe, Wolfgang Berghofer, Volker Braun, Tamara Danz, Stefan Heym, Walter Janka, Sebastian Pflugbeil, Friedrich Schorlemmer, Konrad Weiß erstunterzeichnet und von Bärbel Bohley (Neues Forum), Erhard Neubert (Demokratischer Aufbruch), Hans-Jürgen Fischbach (Demokratie jetzt), Uta Forstbauer (SPD), Gerhard Poppe (Initiative Frieden und Menschenrechte) sowie Ruth Berghaus, Christoph Hein, Kurt Masur und Ulrich Plenzdorf unterschrieben. Eine Million Unterschriften wurden insgesamt gezählt. Christa Wolf hatte die Endfassung des Texts erstellt. Vgl. Borchert, Steinke, Wuttke 1994.

<sup>5</sup> Vgl. Wolf, Sabine (Hrsg.) (2016): Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Christa Wolf Briefe 1952-2011. Berlin: Suhrkamp.

Pflugbeil sowie mit Ingenieuren des Atomkraftwerks Greifswald/Lubmin<sup>6</sup> gründet sie im September 1989 einen deutsch-deutschen Gesprächskreis, der vom 29.11.1989 bis 29.3.2004 regelmäßig und mit wachsendem Zulauf politische Themen der Zeit diskutiert. Persönlichkeiten aus Natur- und Geisteswissenschaften, Politik und Kunst, Pfarrer\*in, Lehrer\*in und Student\*in diskutieren, ausgehend von Vorträgen und Büchern, einmal im Monat miteinander. Zu den Gästen gehören u.a. Egon Bahr, Hanspeter Krüger, Jens Reich, Robert Kunz, Rosemarie Will, Wolfgang Ullmann, Wolfgang Thierse, Antje Vollmer, Hans Magnus Enzensberger, Daniel Granin, Dieter Klein, Peter Bender, Daniela Dahn, Richard von Weizsäcker, Wolfgang Engler, Nadine Gordimer, György Konrad, Irene Dölling, Hermann Simon, Elmar Altvater, Salomon Korn, Sonja Margolina, Adolf Dresen, Rita Süßmuth, Oskar Negt, Lothar Bisky, Birgit Rommelspacher, Hans Otto Bräutigam, Uwe Wesel, Werner Mittenzwei, Moshe Zuckermann, Gerhard Rein, Edelbert Richter und Karl Schlögel. Das Bedürfnis nach solcherart Selbstverständigung und Austausch ist größer als vorherzusehen war, mehrfach drängen die Beteiligten auf Fortsetzung, wenn Wolf die Reihe beenden will. Zum Schluss umfasst die persönliche Einladungsliste 365 Namen von Personen aus Ost- und Westdeutschland aus immerhin fünf unterschiedlichen Generationen. In einem geschützten Raum unter Ausschluss der Presse kommen die verschiedensten sozialen und ökonomischen Beobachtungen im aktuellen Vereinigungsprozess auf den Tisch. Es geht um Tempo, Struktur und Folgen der Währungsunion, um den Begriff ‚Unrechtsstaat‘, um Elitenwechsel und Evaluierungskommissionen, um Kriterien einer anzustrebenden inneren Einheit und um Eigentum versus Besitz. Ganz zu Beginn der Reihe, im Februar 1991, ist Günter Gaus eingeladen, der 1990 unter dem Titel *Wendewut* eine Erzählung veröffentlicht hatte. Der Tonbandmitschnitt dieses Gesprächsabends in der (ostdeutschen)

---

<sup>6</sup> Die erste und zweite Veranstaltung vom 29.11.1989 und 23.1.1990 sind publiziert in: Drescher, Angela (Hrsg.) (1991): *Verblendung. Disput über einen Störfall/ eingeleitet von Christa Wolf*. Berlin ; Weimar: Aufbau Verlag. Dem waren die von Egon Bahr und Axel Schmidt-Gödelitz vermittelte Teilnahme am deutsch-deutschen „Müggelsee-Gesprächskreis“ um den Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter sowie der von Christa Wolf initiierte „Weiberkreis“ in den 1980er-Jahren vorausgegangen. Vgl. Grimm, Thomas (Hrsg.) (2019) *Umbrüche und Wendezeiten / Christa Wolf*, unter Mitarbeit von Gerhard Wolf . Berlin: Suhrkamp, S. 125-130. Der Band dokumentiert Interviews, die Thomas Grimm 2008 im Rahmen seiner Zeitzeugen-TV-Reihe mit Christa und Gerhard Wolf geführt hatte. Vgl. auch <https://www.zeitzeugen-tv.com/de/about> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

Akademie der Künste lässt erkennen, wie sich sämtliche Beteiligten angesichts der aktuellen Umbrüche dazu veranlasst sehen, das eigene Welt- und Menschenbild einer Überprüfung auszusetzen. Am Ende der dreistündigen Debatte verteidigt Wolf vehement das Potenzial der „Ich-Reifung“ des Menschen und gesteht zugleich ein, dass sie ihren Glauben, die großen gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflussen zu können, verabschiedet hat: „Das ist eine makabre Art von Befreiung.“ (Mittschnitt 1 1991)<sup>7</sup>

Allein über den Zeitraum 1990 bis 1997 (bis dahin wurden die Gesprächsabende mitgeschnitten) ist es überaus aufschlussreich zu beobachten, wie sich Themen und Tonlage verändern. „Aber die Haltungen dazu (zum Eigentum, B.D.) ändern sich nicht so schnell wie die Verhältnisse“, konstatiert die Literaturwissenschaftlerin Silvia Schlenstedt am 22. September 1994, als Daniela Dahns Sachbuch *Wir bleiben hier oder Wem gehört der Osten?* diskutiert wird.<sup>8</sup> Bei aller Ernsthaftigkeit der Debatte schafft es Christa Wolf als Gastgeberin immer neu, eine Atmosphäre der Toleranz und Lockerheit zu sichern, wie eine Passage über sozialwissenschaftliche Perspektiven auf den gesellschaftlichen Umbruch im Osten am 25. Juni 1996 illustriert: Das Gespräch wendet sich der geschlechtsspezifischen Umverteilung von Kapital und Arbeit zu, als der eingeladene Soziologe Rudolf Schmidt danach fragt, wie belastbar das Kapital sei, „dieses flüchtige scheue Reh, wie es immer heißt“. Alles lacht. Christa Wolf kommentiert: „Wir hatten immer von Haien gesprochen.“ (Mitschnitt 4)

Die Geschichte des über 15 Jahre existierenden Gesprächskreises bietet ein zeitgeschichtlich einzigartiges Material, dokumentiert doch schon allein die Veränderung der thematischen Schwerpunkte hin zur kritischen Reflexion des

---

<sup>7</sup> Entstanden im Rahmen einer Seminararbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin 2017, archiviert in der Arbeits- und Forschungsstelle Privatbibliothek Christa und Gerhard Wolf. Die Geschichte des Gesprächskreises zu rekonstruieren, ist ein noch weiterzuführendes Projekt von zeitgeschichtlicher Bedeutung. Eine Kurz-Übersicht über sämtliche Gespräche wurde von den Studentinnen 2019 erstellt. Von den Tonbandmitschnitten bis 1997 sind bislang fünf digitalisiert und transkribiert. Darüber hinaus ist das von dem Literaturfotografen Gerald Zörner (<https://www.gezett.de>, letzter Aufruf am 8.10.2020) archivierte und der Arbeitsstelle Privatbibliothek Wolf großzügig zur Verfügung gestellte Bildmaterial erst noch systematisch auszuwerten.

<sup>8</sup> Mitschnitt des Gesprächs vom 22.9.1994 in der Literaturwerkstatt Pankow (mit ca. 50 Teilnehmer\_innen). Akademie der Künste Berlin, Medienarchiv, Signatur AVM-32 4805.1-2. Transkription Elisa von Hof, Katharina Hackl, S. 41, Abschnitt 1320.

Transformationsprozesses eine Vielfalt von Perspektiven auf die rasante Entwicklung. Vor allem die Gesprächsmitschnitte bieten interessante Einblicke in Barrieren und Missverständnisse innerhalb der deutsch-deutschen Kommunikation. Als etwa im Februar 1996 westdeutsche DDR-Zeithistoriker zu Gast sind, um über einen Aufsatz in der Zeitschrift *Berliner Debatte Initial* 4/5 1996 zu diskutieren (Wolf selbst ist diesmal verhindert), dozieren sie zunächst als Experten über die Köpfe des anwesenden Publikums hinweg. Der Mitschnitt lässt noch weit mehr als die Transkription erkennen, wie lange es dauert, bis Ralph Jessen und Martin Sabrow wahrnehmen, dass sie in einer gewachsenen Institution zu Gast sind, die nach anderen Regeln funktioniert als die Urania. (Mittschnitt 2 1996)<sup>9</sup> Podium und Publikum reden auf interessante Weise aneinander vorbei: Die Historiker reagieren ‚fachlich‘, sie verwenden fachwissenschaftliche Begriffe und führen auf Nachfragen akribisch immer neue Details an, während die Diskussionsteilnehmer\_innen ihnen abverlangen, dass sie Verantwortung für ihre Thesen übernehmen statt zu referieren. Die anwesenden Intellektuellen lassen sich nicht in die Rolle des Publikums drängen.

Auf dem Außerordentlichen DDR-Schriftstellerkongress am 3. März 1990 in Berlin fordert Christa Wolf wie schon 1988 die kritische Aufarbeitung der Ausschlüsse nach 1976.<sup>10</sup> Als eine Arbeitsgruppe aus Vertreter\_innen des Zentralen Runden Tisches einen Entwurf zu einer neuen Verfassung erarbeitet, wird sie beauftragt, eine Präambel zu schreiben.<sup>11</sup> Der Entwurfstext wird im April 1990 vorgelegt, auf der ersten Sitzung der neuen Volkskammer jedoch abgelehnt. Nach den Wahlen vom 18. März 1990 besteht kein Interesse mehr an einer neuen DDR-Verfassung.

---

<sup>9</sup> Dieses über fast drei Stunden gehende Gespräch wurde wegen Christa Wolfs Krankenhausaufenthalt von dem ostdeutschen Politikwissenschaftler Erhard Crome moderiert.

<sup>10</sup> Dem war ihre Rede vom 23.11.1989 vor dem Schriftstellerverband vorausgegangen. Wolf, Christa(1989): Einspruch. Rede vor dem Schriftstellerverband. In: Hilzinger, Sonja (Hrsg.) (2001): Essays, Gespräche, Reden, Briefe 1987-2000. Werke: [in zwölf Bänden] / Christa Wolf, Band 12. München: Luchterhand, S. 185-187; Wolf, Christa (1990): Heine, die Zensur und wir. In: Ebd., S. 245-251.

<sup>11</sup> Vgl. Christa Wolf an Inge Aicher-Scholl am 9.6.1990. In: Wolf, Sabine (Hrsg.): Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011 / Christa Wolf. Berlin: Suhrkamp, S. 620f. einschl. Anmerkung 1.



1990<sup>12</sup>

1990 bricht die Debatte um *Was bleibt* aus. Die Erzählung einer Observierung wird als Versuch einer Privilegierten gewertet, sich zum Opfer zu stilisieren. Die Anmerkung zur Textentstehung „Juni-Juli 1979/November 1989“ begünstigt die Unterstellung nachträglicher Umwertung – weder ihr Verlag noch die Autorin hatten damit gerechnet, so fehlverstanden zu werden. Der nicht glücklich gewählte Publikationszeitpunkt wird zum Anlass einer Generalabrechnung mit der nun zur „Staatsdichterin“ erklärten Autorin. Wer in der DDR geblieben ist, hat sich zu rechtfertigen, wer dies nicht tut, wird zum Prellbock. Was später als „Literaturstreit“ (Anz 1995) in die deutsch-deutsche Zeitgeschichtsschreibung eingehen wird, hat mit Literatur wenig zu tun. Dass die Textgenese zu *Was bleibt* im Archiv der Akademie der Künste bestens überprüfbar ist und für 1989 nur geringfügige stilistische Eingriffe dokumentiert, erreicht die breitere Öffentlichkeit nicht.

Während die Autorin sich nach Monaten pausenlosen öffentlichen Agierens erschöpft auf sich selbst zurückziehen versucht und einer massiven Schreibblockade entgegenzuarbeiten hat, wird die Wohnung am Pankower Amalienpark zum Taubenschlag. Gerhard Wolf gründet, ökonomisch nachhaltig von seiner Frau unterstützt, 1991 den schon seit seiner Zeit als Lektor und Herausgeber von *Außer der Reihe* im Aufbau Verlag angestrebten eigenen Verlag.<sup>13</sup>

Aus demselben Zeitraum stammt – entstanden vielleicht auch als Lockerungsübung angesichts der erwähnten Erschöpfung – ein Essay, dessen ironischer Ton überrascht. Dem Schweizer Publizisten und Chefredakteur der Kulturzeitschrift *du* Dieter Bachmann beschreibt Wolf ungewohnt frech-sarkastisch ihre großen und kleinen Beobachtungen im Berlin der

---

<sup>12</sup> Im folgenden Abschnitt greife ich die Argumentationslinie aus Dahlke, Birgit (2019): „Kapitel 11: Erwünschte Begegnung.“ In: Dieselbe: Christa Wolf. Antifaschistin - Humanistin - Sozialistin. Humanistische Porträts, 1, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 62-68 auf und erweitere sie durch neues Material.

<sup>13</sup> Vgl. Böthig, Peter (1998): Die Poesie hat immer recht. Gerhard Wolf Autor, Herausgeber, Verleger. Berlin: Janus Press.

Währungsunion. Vom wachsamen Lächeln im Gesicht der freiwilligen Ordner auf der Demonstration vom 4. November 1989 kommt sie auf die unfreiwillige Komik beim Einzug der neuen Herren in die Kaufhallen, Bankfilialen und Buchläden zu sprechen, auf peinliche Anpassungszwänge, hemmungslose Übernahmen und entwürdigende Konkurrenzkämpfe. Mal spöttisch, mal bitter und mit Mut zur Einseitigkeit malt sie ein Bild der „vereinten Stadt mit ihren zwei Gesellschaften“. Ihr Essay ist eine Liebeserklärung an die „kaputte Stadt“, wengleich in Berlin zu arbeiten für sie fast unmöglich geworden sei: „Es zerfetzt einen.“ „Wo ist euer Lächeln geblieben?“, zitiert die Autorin ‚Volkspoesie‘ auf einer Pankower Hauswand, um die historisch einmalige Erfahrung der Tage in Erinnerung zu rufen, da lächelnde Menschen den Alltag der Stadt bestimmten: „Gerade weil es so zerbrechlich und flüchtig war, ist es wert beschrieben zu werden.“ Ihr detaillierter Stimmungsbericht, der den umfassenden gesellschaftlichen Umbruch nicht zuletzt auch sprachlich nachzeichnet, läuft auf das Fazit zu, man müsse in der vereinten Stadt mit den zwei Gesellschaften einsehen, „daß wir einander nicht kennen, daß die gegenseitige Fremdheit jetzt tiefer einschneidet als vorher, als die Mauer stand, die uns auf Abstand hielt, sodaß die einen die anderen bedauern, die anderen die einen beneiden konnten.“ (Wolf, Ch. 1991b: 312f.)

## Schock

Als Christa und Gerhard Wolf im Mai 1992 in der Gauck-Behörde 42 Ordner mit Spitzel- und Abhörberichten über ihren Alltag allein aus der Zeit 1968 bis 1980 lesen (die Akten danach sind fast vollständig vernichtet worden), trifft die Autorin in ihren Akten auf den Vermerk, sie selbst sei von 1959 bis 1962 als „Inoffizielle Mitarbeiterin (IM) Margarete“ geführt worden. Ohne dass sie offiziell ihre sogenannte ‚Täter‘-Akte einsehen darf, ist sie zu einer öffentlichen Stellungnahme gezwungen – es ist nur eine Frage der Zeit, wann die ersten Presseleute Zugang zu dem Material erhalten werden. Der Schock über die eigene Verdrängung sämtlicher Details lähmt sie zunächst so, dass sie nicht einmal mit ihren Töchtern darüber sprechen kann. Im September tritt sie den

Seite 10 von 14

lang geplanten Aufenthalt als Scholar des Getty Center for the History of Art and the Humanities im kalifornischen Santa Monica an, um zum Medea-Mythos zu recherchieren. Von dort aus gibt sie in der *Berliner Zeitung* vom 21. Januar 1993 eine detaillierte Erklärung ab. (Wolf, Ch. 1993a: 437-441) Günter Gaus besucht sie in Santa Monica, bringt ihr die Akte über ihre Stasi-Kontakte mit und führt am 25. Februar 1993 ein Gespräch für seine Fernsehreihe *Zur Person*. (Wolf, Ch. 1993b: 442-470) Fakten werden in der aufgeheizten Stimmung dieser Jahre nicht gehört, zu gut passen die tendenziös aus dem Zusammenhang herausgelösten Details in die zwei Jahre zuvor begonnene Demontage der angesehenen öffentlichen Instanz Christa Wolf. Nicht einmal die vollständige Publikation ihrer Akte 1993 ändert etwas daran. Noch in Nachrufen aus Anlass ihres Todes am 1. Dezember 2011 werden die 50 Jahre zurückliegenden Gespräche mit der Staatssicherheit Erwähnung finden, nicht jedoch, dass sie ihre ‚Täter‘-Akte vollständig publiziert hatte. Dabei ist sie eine der wenigen, die diesen Schritt zur Transparenz ging.

#### Die Stimme wiederfinden – das Jahrzehnt nach 1989

In den aufwühlenden 1990er-Jahren hatte Christa Wolf den Dialog mit Geistesverwandten gesucht, lebenden wie toten. Der Band *Auf dem Weg nach Tabou* (1994) enthält Briefe an und Reden über Hans Mayer, Jürgen Habermas, Lew Kopelew, Friederike Mayröcker, Paul Parin, Otl Aicher, Anna Seghers, Heinrich Böll, Günter Grass, Volker Braun, Wolfgang Heise und Nuria Quevedo.

Im Februar 1994, als Wolf nach längerer Abwesenheit in Dresden erstmals wieder öffentlich auftritt, wird sie stürmisch gefeiert. Ihre Rede innerhalb der Reihe *Zur Sache: Deutschland* in der Semperoper wie auch die Lesung aus dem Band *Auf dem Weg nach Tabou* auf der Leipziger Buchmesse wollen weitaus mehr Menschen erleben als der Saal fasst. Erneut läuft sie Gefahr, Objekt von Erwartungen und Projektionen zu sein, die weit über den Status einer Schriftstellerin hinausreichen.

Der Prosatext *Medea. Stimmen* (1996) wird zunächst vor allem im Kontext der deutschen Vereinigung wahrgenommen. Einmal mehr reduziert die politisierte Deutungsweise ein ästhetisch komplexes Werk auf die darin zu entdeckende biografische Dimension. Korinth und Kolchis, Zivilisation und Barbarei, West und Ost bilden die binäre Struktur, die alles zu erklären scheint. Medeas Monologe werden als Selbstrechtfertigung ihrer Schöpferin ausgelegt.

Schöner scheitern? Ein Fazit

„Dieses Scheitern muss man ja auch lernen.“ Als der Generationsgefährte Günter Gaus die inzwischen 70-jährige Autorin im Oktober 2000 nach ihren größten Enttäuschungen fragt, vergleicht sie das Gefühl des Scheiterns nach 1989 mit einem früheren, das sie im Rückblick für biografisch einschneidender hält, dem von 1965. Damals hatte die junge Kandidatin des Zentralkomitee der SED auf dem 11. Plenum angesichts der aufgeheizten Stimmung das Wort ergriffen und in freier Rede den attackierten Romanautor Werner Bräunig verteidigt. Die Macht reagierte selbstgefällig und in paternalistischer Herablassung, wie sich heute auf dem Tonbandmitschnitt nachhören lässt. (Kötzing/Schenk 2015) Scheitern gehört zum Leben, so die ruhige Bilanz, worum es nach wie vor gehe? „Gesellschaftliche Ansprüche im Schreiben nicht aufzugeben.“<sup>14</sup>

Literaturverzeichnis

Anz, Thomas. 1995. Es geht nicht um Christa Wolf. Der Literaturstreit im vereinten Deutschland. F. a. M.: Verlag LiteraturWissenschaft.

Böthig, Peter. 1998. Die Poesie hat immer recht. Gerhard Wolf. Autor, Herausgeber, Verleger. Berlin: Janus Press.

Böthig, Peter, Hg. 1995. Christa Wolf, Gerhard Wolf: Unsere Freunde, die Maler. Bilder, Essays, Dokumente. Berlin: Janus Press.

---

<sup>14</sup> Das Video des zuerst am 29.10.2000 ausgestrahlten Gesprächs ist auf der Website des Logbuchs Suhrkamp abrufbar: <https://www.logbuch-suhrkamp.de/redaktion-logbuch/guenter-gaus-im-gespraech-mit-christa-wolf/> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

- Borchert, Konstanze, Steinke, Volker und Carola Wuttke: Für unser Land: Eine Aufrufaktion im letzten Jahr der DDR. Berlin: Iko-Verlag 1994
- Dahlke, Birgit 2019. Christa Wolf. Antifaschistin - Humanistin - Sozialistin. Reihe Humanistische Porträts, Herausgeben von Hubert Cancik, Richard Faber und Ralf Schöppner, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Dahlke, Birgit. 2016. „DDR im Tagebuch (Braun, Krug, Strittmatter, Wolf u.a.)“ Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge 16. (2), S. 316-331.
- Drescher, Angela, Hg. 1991 (eingeleitet von Christa Wolf). Verblendung. Disput über einen Störfall. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag. 1991.
- Grimm, Thomas, Hg. 2019 (unter der Mitarbeit von Gerhard Wolf). Christa Wolf: Umbrüche und Wendezeiten. Berlin: Suhrkamp 2019.
- <https://www.zeitzeugen-tv.com/de/about> (letzter Aufruf am 8.10.2020).
- Gruner, Petra, Hg. 1990. Angepasst oder mündig? Briefe an Christa Wolf im Herbst 1989. Berlin: Volk und Wissen.
- Hilzinger, Sonja, Hg. 2001. Christa Wolf Werke, Band 12. München: Luchterhand.
- Kötzing, Andreas und Schenk, Ralf, Hg. 2015. Verbotene Utopie. Die SED, die DEFA und das 11. Plenum. Berlin: Falter Verlag.
- Rein, Gerhard. 2017. Auf der Grenze von West und Ost. Texte, Notizen und Gespräche eines Korrespondenten. Berlin: Quintus Verlag.
- Wolf, Christa. 1989a. „Schreiben im Zeitbezug. Gespräch mit Aafke Steenhuis am 11.12.1989.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 196-226, hier 205.
- Wolf, Christa. 1989b. „Einspruch.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 185-187.
- Wolf, Christa. 1989c. „Sprache der Wende. Rede auf dem Alexanderplatz am 4. November 1989.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 182-184.
- Wolf, Christa. 1989d. „Wider den Schlaf der Vernunft.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 158-161.
- Wolf, Christa. 1990. „Heine, die Zensur und wir.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 245-251.
- Wolf, Christa. 1991a. „Christa Wolf an Wolfgang Thierse am 21.9.1991.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 322-325.
- Wolf, Christa. 1991b. „Wo ist euer Lächeln geblieben? Brachland Berlin 1990.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 293-313/ zuletzt auch in Christa Wolf Sämtliche Essays und Reden. Hg. von Sonja Hilzinger. Berlin: Suhrkamp 2021, Band 3, S. 29-50.
- Wolf, Christa. 1993a. „Eine Auskunft.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 437-441.
- Wolf, Christa. 1993b. „Auf mir bestehen. Gespräch mit Günter Gaus.“ In Christa Wolf Werke Band 12, S. 442-470.
- Wolf, Christa. 1996. „Warum Medea? Gespräch mit Petra Kamin am 25.1.1996.“ In Christa Wolfs Medea. Voraussetzungen zu einem Text. Mythos und Bild, herausgegeben von Marianne Hochgeschurz. Berlin: Janus Press, S. 50-52.
- Wolf, Christa. 2000. „Christa Wolf im Gespräch mit Helmut Böttiger im März 2000.“ In Christa Wolf Werke Band 12, herausgegeben von Sonja Hilzinger. S. 707-724, hier 716. München: Luchterhand.
- Wolf, Christa. 2003. Ein Tag im Jahr. 1960 - 2000. München: Luchterhand.

Wolf, Sabine Hg. 2016. Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Christa Wolf Briefe 1952-2011. Berlin: Suhrkamp.

Wolf, Gerhard, Walenski, Tanja Hg. Christa Wolf. Moskauer Tagebücher. Reisetagebücher, Texte, Briefe, Dokumente 1957-1989. Berlin: Suhrkamp, S. 222.

#### Transkripte, Tonmitschnitte

##### Mitschnitte des Gesprächs des deutsch-deutschen Gesprächskreises

- vom 25.6.1996 in der Literaturwerkstatt Pankow.

Akademie der Künste Berlin, Medienarchiv, Signatur AVM-32 4803.1-2.

Transkription Elisa von Hof, Katharina Hackl, S. 38, Abschnitt 1225.

- vom 27. Februar 1996 in der Literaturwerkstatt Berlin-Pankow.

Akademie der Künste Berlin, Medienarchiv, Signatur AVM-32 4807.1-2.

- vom 22.9.1994 in der Literaturwerkstatt Pankow.

Akademie der Künste Berlin, Medienarchiv, Signatur AVM-32 4805.1-2.

Transkription Elisa von Hof, Katharina Hackl, S. 41, Abschnitt 1320.

- vom 26.2.1991 in der Akademie der Künste.

Akademie der Künste Berlin, Medienarchiv, Signatur AVM-32 2103.1-4.

Transkription Elisa von Hof, Katharina Hackl, S. 48, Abschnitt 1575.

#### Onlinequellen

<https://www.ddr89.de/zrt/verfassung.html> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

<https://hu.berlin/arbeitsstelle-cgw> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

<https://www.stadtmuseum.de/aktuelles/christa-und-gerhard-wolf-kunststiftung-im-stadtmuseum-berlin-gegruendet> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

<https://www.logbuch-suhrkamp.de/redaktion-logbuch/guenter-gaus-im-gespraech-mit-christa-wolf/> (letzter Aufruf am 8.10.2020).

<https://www.gezett.de> (letzter Aufruf am 8.10.2020).